

Amores

O. Crusius in seinem Artikel über die Elegie in den soeben ausgegebenen Lieferungen 72/73 der Pauly-Wissowaschen Realencyklopädie (Bd. V col. 2260—2307) erweist mir die unverdiente Ehre, in einer Reihe von nachträglichen Anmerkungen gegen meinen Aufsatz Zur römischen Elegie (diese Zeitschr. 1905, 38 ff.) zu polemisieren. Ich muss diese Ehre um so höher schätzen, als Crusius seinen Artikel mit dem Geständniss beginnt (col. 2260*) — das freilich im Munde eines Mannes, der es übernommen hat, für unser vornehmstes philologisches Lexikon die zusammenfassende Darstellung des gegenwärtigen Wissens von der Elegie zu geben, etwas seltsam klingt — es sei ihm „eine Verwerthung der neueren monographischen Beiträge nur in sehr bescheidenem Umfange möglich“ gewesen, weil ihm „die Zeit zum Nacharbeiten im einzelnen fehlte“. Mit einer Arbeit sich zu beschäftigen, die sich in dieser Weise selbst als veraltet bezeichnet, kann eigentlich niemandem zugemuthet werden. Aber aus Dankbarkeit will ich — ebenso wie Crusius, nur nach der anderen Richtung — eine Ausnahme machen und an einem kleinen Beispiel zeigen, wie Crusius gearbeitet hat.

Folgenden Satz lese ich als Anmerkung zu col. 2293: „Jacoby S. 71 wagt die Vermuthung von Skutsch zu der Annahme auszudehnen, dass seit Gallus 'der solenne Titel der Elegienbücher *Amores* gewesen sei' — so bei Propertius, Tibullusw. (während doch Lygdamus I 6 selbst den Titel *Neaera* bezeugt): wie das durch die angeführten Stellen bewiesen werden soll, bleibt unklar. Mir scheint der Titel *Amores* (wohl nur zufällig an die Ἔρωτες des Phanokles anklingend) charakteristisch für die weniger individuelle Art Ovids.“

Ich glaube und glaube noch, die verbreitete Ansicht widerlegt zu haben, dass die römischen Elegiker ihre Bücher mit Mädchennamen überschrieben hätten; und ich habe die Vermuthung ausgesprochen, der wahre Titel sei *Amores* gewesen. Die Indicien, die mich zu dieser Vermuthung führten, erscheinen Crusius nicht ausreichend — denn so ist wohl sein „bleibt unklar“ zu verstehen. Ob er darin Recht hat, mögen andere entscheiden. Denn ich beabsichtige ja nicht, gegen die oben geschriebene Anmerkung zu polemisieren — weder gegen sie noch gegen die übrigen, in denen Crusius einzelne Sätze meiner Arbeit aus dem Zusammenhange reisst und dadurch den Leser irreführt, — sondern ich will sie zur Beleuchtung von Crusius' Arbeitsweise benutzen. Diese dokumentirt sich in dem Satze, mit dem Crusius die Frage nach der Betitelung der Elegien-

bücher entscheiden zu können glaubt: „während doch Lygdamus I 6 selbst den Titel Neaera bezeugt.“ Offen gestanden erschreck ich, als ich diese Worte las: sollte ich wirklich eine so wichtige Stelle, die einzige, die jene Art der Ueberschrift bezeugen würde, übersehen haben? oder gar sollte ich sie gekannt und nur gröblich missverstanden haben? Das dritte Distichon — ich setze auch gleich das folgende hin — von Lygdamus I lautet:

5 Dicite Pierides, quonam donetur honore
 seu mea seu fallor cara Neaera tamen.
 Carmine formosae, pretio capiuntur avarae.
 gaudeat ut digna est versibus illa meis¹.

ich brauche wohl kein Wort hinzuzufügen, ausser etwa dass auch an allen weiteren Stellen Neaera nur als Name der Geliebten, nie als Buchtitel erscheint.

Dass ich nach dieser Probe auf jede Vertheidigung meiner Auffassung Crusius gegenüber verzichte, ist selbstverständlich; auch dann, wenn ich — si dis placet — später einmal auf die Frage nach der Elegie zurückkommen werde. Denn ich weiss bereits jetzt, dass meine Arbeit nach einer bestimmten Richtung hin der Ergänzung bedarf: es muss die antike Terminologie in Theorie und Praxis genauer untersucht werden, weil sich nachweisen lässt, dass die Praxis ἐπιγράμμα im Buchtitel und auch sonst als litterarischen terminus gerade in jener Zeit zu brauchen beginnt, in der auch jene Wandlung im Wesen der litterarischen Elegie sich vollzieht, durch die das rein subjektive Element aus ihr verschwindet. Die Theorie hat dagegen nie zwischen Elegie und Epigramm geschieden. Diese Erkenntnis verdanke ich neben einer Reihe von anderen werthvollen Anregungen nicht dem Artikel „Elegie“, von dem ich reiche Belehrung erwartet hatte, ehe ich ihn kannte, sondern dem „Epigramm“, das ich durch R. Reitzensteins Güte bereits in Händen habe.

Breslau.

F. Jacoby.

¹ Nachträglich fällt mir ein — denn bei der Eilfertigkeit, mit der Crusius die paar auf moderne Forschung bezüglichen Stellen seinem Artikel einverleibt zu haben scheint, muss man billig jede Möglichkeit in Erwägung ziehen — dass er vielleicht gar nicht I 6 gemeint hat, sondern I 12 *indicet ut nomen littera facta suum*. Sollte das der Fall sein, so ändert sich sachlich nichts weiter, als dass Crusius dann statt des einen Distichons das ganze Gedicht nicht verstanden hat. Ob *suum* wirklich korrupt ist — die Herausgeber schreiben jetzt meist mit den Itali *meum* — wage ich nicht zu entscheiden; anderes liegt näher. Aber sicher ist bei der Anlage der ganzen Elegie, dass es sich unter keinen Umständen auf Neaera beziehen kann.